

Die amerikanische Waffenkontrolle hat ihren Ursprung im Schutz der Sklaverei

Von [David Kopel](#) | Complete Colorado, 14. Juni 2020

Die New York Times hat kürzlich ein „[1619-Projekt](#)“ vorgestellt, das nach den Worten von Mara Gay, die bei der New York Times in der Chefredaktion arbeitet, zeigen soll, „dass fast alles, was Amerika zu etwas Einzigartigem gemacht hat, aus der Sklaverei entstanden ist“.

Wenn das Projekt der Times historisch richtig ist, dann wird es darlegen, dass Amerikas einzigartige Waffenkultur bereits vor der Sklaverei da war und sich historisch in Opposition zur Sklaverei entwickelte. Im Gegensatz dazu war die amerikanische Waffenkontrolle eng mit der Sklaverei und der Aufrechterhaltung eines rassistischen Kastensystems verbunden.

In der gesamten Geschichte der USA wurde das Recht, Waffen zu tragen, mit Freiheit und rechtlicher Gleichstellung assoziiert, Waffenkontrolle hingegen mit dem Gegenteil.

Die New York Times wählte den Ausdruck „1619“, weil in diesem Jahr in Virginia die ersten Sklaven in das britische Nordamerika gebracht wurden. Das ist das Geburtsjahr der Waffenkontrolle in Amerika, mit einem Gesetz in Virginia, das Schwarzen und Indianern den Besitz von Waffen verbietet, es sei denn, sie verfügen über eine Genehmigung „zum Besitz und Gebrauch von Gewehren, Schießpulver und (Schrot-)Kugeln“.

Im Gegensatz dazu waren die [Waffenrechte](#) in Amerika bereits vor 1619 fest verankert – sogar bevor die ersten Siedler in [Jamestown](#) landeten. Als die ersten Kolonisten Virginias 1606 von England aus in See stachen, brachten sie die erste ausdrückliche schriftliche Garantie für das Recht auf Waffen in der englischsprachigen Welt mit sich, nämlich die Charta der [Virginia Company](#), die der englische König Jakob I. im selben Jahr gewährt hatte.

Der König, der hiermit auch seine „Erben und Nachfolger“ verpflichtete, erteilte den Verantwortlichen der Virginia Company und „so vielen unserer Untertanen, als bereitwillig mitfahren“, „volle Macht und Befugnis“, „Rüstungen, Waffen, Geschütze, Schießpulver ... für ihren Gebrauch und ihre Verteidigung dorthin“ zu bringen. Den Virginiern wurde das dauerhafte Recht zugesichert, „Rüstungen, Munition“ und andere Gegenstände zur „Verteidigung oder zu anderen Zwecken“ einzuführen. Die Charta der [New England Company](#) von 1620 enthielt eine ähnliche Garantie. Die territorialen Grenzen der Chartas von Virginia und Neuengland umfassten das gesamte Gebiet der späteren kontinentalen Vereinigten Staaten.

Die politische Verbindung der amerikanischen Siedler mit dem englischen König endete, als der König sich nicht mehr an diese Grundsätze hielt. Im Oktober 1774 verhängte König Georg II. ein Embargo für die Lieferung von Feuerwaffen und Schießpulver in die amerikanischen Kolonien und wies die königlichen Gouverneure an, Waffen und Munition zu beschlagnahmen. Die Zwangsentwaffnung löste die Amerikanische Revolution aus, als die Konfiszierung am 19. April 1775 in [Lexington und Concord](#) in Massachusetts auf bewaffneten Widerstand stieß.

Ein Kulturwechsel

Kaum waren die englischen Siedler in Virginia und Neuengland gelandet, begann sich ihre Waffenkultur zu verändern. Zu Beginn des 17. Jahrhunderts konnten die meisten Engländer weder präzise mit einer Feuerwaffe schießen, noch mussten sie es. In den europäischen Schlachten standen sich zwei Armeen in Linien gegenüber und schossen einfach Salven grob in die Richtung der dicht gedrängten Truppen des Gegners.

Im Gegensatz dazu waren die nordamerikanischen Indianer mit ihren Bögen außerordentlich treffsicher und wandten die gleichen Fertigkeiten schnell auf Feuerwaffen an, die sie im Handel mit den Kolonisten am liebsten erwarben. Anders als die Engländer konnten die Indianer aus der Bewegung heraus schießen und mobile Ziele treffen. Anstelle von Schlachten auf offenem Feld kämpften die Indianer mit schnellen Überfällen und Hinterhalten.

Um Indianerangriffe zu überleben, mussten die Kolonisten dieselben Fähigkeiten beherrschen. Außerdem mussten die Kolonisten Genauigkeit und Mobilität für die Jagd erlernen. Während die Jagd in England nur der Aristokratie erlaubt war, war die Jagd in Amerika für jedermann legal und oft notwendig, um etwas zu Essen auf den Tisch zu bringen.

Zwangsläufig begannen die frühen Amerikaner, von der am weitesten verbreiteten Feuerwaffe, dem Luntenschloss, abzurücken, das gezündet wird, wenn der Abzug eine langsam brennende Schnur aus Hanfseil auf eine Pfanne mit Schießpulver fallen lässt. Das Luntenschloss war unpraktisch, wenn man es zur Verteidigung gegen einen Überraschungsangriff ständig in Bereitschaft halten wollte. Die brennende Schnur verriet auch den Standort des Nutzers des Luntenschlosses. Das spielte in europäischen Infanterieschlachten keine Rolle, war aber in Amerika, wo die Kämpfe oft in den Wäldern stattfanden und beide Seiten sich hinter natürlichen Deckungen versteckten, ein tödlicher Mangel. Das Problem der Tarnung machte das Luntenschloss auch für die Jagd weniger geeignet.

Deshalb ersetzten die Amerikaner im 17. Jahrhundert ihre Luntenschlösser durch eine teurere Waffe, das Steinschloss. Es wird durch Funken eines Feuersteins, der auf Stahl trifft, gezündet. Das Steinschloss konnte rund um die Uhr geladen und einsatzbereit gehalten werden und es verriet den Standort des Benutzers erst, wenn es abgefeuert wurde. Der berühmteste frühe Nutzer eines Steinschlusses war Captain Myles Standish, ein ehe-

maliger Berufssoldat, der 1620 militärischer Anführer der Kolonie Plymouth war. Damals gab es in Plymouth noch keine Sklaven.

Im frühen 18. Jahrhundert erfanden deutsche Einwanderer in Pennsylvania die erste typisch amerikanische Feuerwaffe, das [Pennsylvania- bzw. Kentucky-Gewehr](#). Es war länger und viel präziser als eine Muskete und perfekt für die Pioniere im [Frontier](#) der dichten amerikanischen Wälder. So entstand das, was das Buch „American Rifle: A Biography“ von Alexander Rose den amerikanischen „Kult der Genauigkeit“ nennt. Ein ziemlicher Gegensatz zu England, wo eine Zeitung über die englischen Milizen spottete, die „mit beiden Augen blinzeln, wenn sie ihre Musketen abfeuern“. (The Crisis, 21. September 1776.)

Kurz gesagt, die amerikanische Waffenkultur entstand durch eine britisch-indianische Mischung. Die Engländer brachten die Gewehre mit und die Indianer demonstrierten die Fertigkeiten im Umgang mit dem Gewehr, welche die Siedler erst einmal durch Nachahmung erlernen mussten.

Der Kult der Genauigkeit wurde durch die überlegene amerikanische Treffsicherheit in den vielen Kolonialkriegen aufrechterhalten – gegen die Franzosen, in der amerikanischen Revolution, im Krieg von 1812, im Texanischen Unabhängigkeitskrieg und in den ständigen Kämpfen mit den Indianern im Frontier.

Während des amerikanischen Bürgerkriegs waren die städtisch geprägten Unionssoldaten den Konföderierten, von denen die meisten als Bauern mit Schusswaffen vertraut waren, in der Treffsicherheit weit unterlegen. Daher wurde 1871 die National Rifle Association (NRA) gegründet, um die Treffsicherheit aller Amerikaner zu fördern. Im Gegensatz zu den meisten Sportorganisationen des späten 19. und frühen 20. Jahrhunderts war die NRA stets offen für Menschen aller Hautfarben. In den 1950er Jahren war der NRA-Schießstand in Washington eine der wenigen öffentlichen Freizeiteinrichtungen in der Stadt, die nicht nach Rassen getrennt war.

Rassistische Waffenkontrolle

Anders als die amerikanische Waffenkultur ist die Waffenkontrolle in Amerika mit der Sklaverei entstanden. Die meisten Kolonien versuchten zu dem einen oder anderen Zeitpunkt, Waffenverkäufe an feindlich gesinnte Indianer, die rechtlich gesehen fremde Nationen waren, zu begrenzen. Keine dieser Waffenkontrollmaßnahmen war von großem Erfolg gekrönt.

Bei den Waffenkontrollen für Schwarze sah die Sache anders aus.

In den Kolonien mit einer großen Zahl von Sklaven lebten auch viele freie Schwarze. Südlich der [Mason-Dixon-Linie](#) wurden verschiedene Gesetze gegen unerlaubten Waffenbesitz durch Sklaven und manchmal auch gegen freie Schwarze erlassen. Im Süden durch-

kämten Sklavenpatrouillen die Sklavenquartiere, um nach nicht genehmigten Waffen zu suchen.

Heute glauben einige Leute an die falsche Theorie, dass das [Second Amendment](#) nur zu dem Zweck geschaffen wurde, Sklavenaufstände zu unterdrücken. Dies kann jedoch nicht die leidenschaftliche Unterstützung für die Waffenrechte in Massachusetts erklären, wo die Sklaverei bereits 1791 abgeschafft worden war, oder in Pennsylvania, wo die Sklaverei selten und bereits auf dem Weg des Verschwindens war.

In Wirklichkeit haben amerikanische [Abolitionisten](#) wie Joel Tiffany und [Lysander Spooner](#) später das Second Amendment benutzt, um zu argumentieren, dass die Sklaverei verfassungswidrig sei: Der Unterschied zwischen einem freien Menschen und einem Sklaven besteht darin, dass letzterem der Besitz von Waffen verboten ist. Da die Verfassung allen Menschen das Recht garantierte, Waffen zu besitzen und zu tragen, verbietet sie damit indirekt auch die Sklaverei.

Kurz nach der Kapitulation der Konföderierten im Jahr 1865 warnte [Frederick Douglass](#), dass die Sklavenstaaten auch nach der Abschaffung der Sklaverei (die später im selben Jahr durch das [Dreizehnte Amendment](#) erfolgen sollte) versuchen würden, die ehemaligen Sklaven de facto in Knechtschaft zu halten. Douglass erklärte, dass ein Bundesgesetz erforderlich sei, um die Regierungen der Bundesstaaten sowie die Lokalverwaltungen daran zu hindern, die Rechte der Freigelassenen zu verletzen. Solange es keine neue Verfassungsergänzung gebe, die die Staaten zur Einhaltung des Second Amendment verpflichtete, „ist die Arbeit der Abolitionisten nicht beendet“.

Douglass hatte Recht. Die ehemaligen Sklavenstaaten erließen rasch Gesetze, die den Besitz von Schusswaffen durch Schwarze untersagten oder nur mit einer staatlichen Genehmigung erlaubten. Der [Reconstruction](#) Congress reagierte energisch. Das [Zweite Freedmen's Bureau-Gesetz](#), der [Civil Rights Act](#) und dann das [Vierzehnte Amendment](#) wurden alle mit dem ausdrücklichen Ziel erlassen, die Waffenkontrolle im Süden zu beseitigen.

Nachdem explizit rassistische Waffengesetze durch das Vierzehnte Amendment und andere Bundesgesetze verboten worden waren, wählten hinterhältige weiße rassistische Gesetzgeber einen indirekten Weg. In South Carolina wurde das Gesetz gegen das verdeckte Tragen von Waffen bei Weißen oft ignoriert, bei Schwarze jedoch rücksichtslos durchgesetzt. In Tennessee und Arkansas waren alle Kurz Waffen mit Ausnahme der „Army & Navy“-Modelle verboten. So konnten ehemalige Soldaten der Konföderation ihre großen und teuren Revolver behalten, während arme Schwarze über den hohen Preis absichtlich aus dem Markt für Kurz Waffen gedrängt wurden.

Nachdem Schwarze begonnen hatten, [sich mit Repetiergewehren gegen Lynchmobs zu wehren](#), erließ Florida 1893 das erste amerikanische Waffengesetz, das sich auf bestimmte Waffentypen bezog. Danach war für den Besitz einer „Pistole, eines Winchester-Ge-

wehrs oder eines anderen Repetiergewehrs“ eine staatliche Erlaubnis erforderlich. Ein Richter aus Florida räumte 1941 ein: „Das Gesetz war nie dazu gedacht, auf die weiße Bevölkerung angewandt zu werden und wurde in der Praxis auch nie so angewandt ... weil allgemein anerkannt wurde, dass es gegen die Verfassung verstößt und im Falle einer Anfechtung nicht durchsetzbar ist.“

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts breitete sich die rassistische Waffenkontrolle im Stil der Südstaaten nach Norden aus und richtete sich nun gegen Neueinwanderer. Ein Leitartikel der New York Times vom 27. Januar 1905 drängte auf die Einführung von Lizenzen für Kurzwaffen als „heilsame Abhilfe in einer Stadt voller Einwanderer und übler Umtriebe, die von den Küsten Italiens und Österreich-Ungarns herüberschwappen“.

Wenn das „1619-Projekt“ der New York Times korrekt ist, zeigt es, dass sich Amerikas außergewöhnliche Kultur der Waffenrechte unabhängig von der Sklaverei entwickelte, während die amerikanische Waffenkontrolle mit der Sklaverei im Jahr 1619 begann. Wie viele Waffengesetze auf der ganzen Welt, von der Antike bis zur Gegenwart, sollten die Kontrollen sicherstellen, dass unterworfenen Völkern unterworfen bleiben.

David Kopel ist Forschungsdirektor am Independence Institute in Denver. Sein neuestes Buch ist „[The Morality of Self-Defense and Military Action: The Judeo-Christian Tradition](#)“. Eine Version dieses Artikels erschien ursprünglich in [The Epoch Times](#).

Den amerikanischen Originalartikel „**The pro-slavery origins of American gun control**“ kann man hier abrufen: https://pagetwo.completec Colorado.com/2020/06/14/kopel-the-pro-slavery-origins-of-american-gun-control/?mc_cid=2bd5767506&mc_eid=fd10e504b1

Übersetzung: Mai 2023

Links, die mit deutschen Internetseiten verbinden, wurden vom Übersetzer eingefügt.